

Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien

44. Band, 1951.

---

S. 279—284, 1 Tafel, Wien 1953.



*O. Potbury*



## Otto Rotky

Mit Sektionschef a. D. Dipl.-Ing. Otto Rotky, der am 22. Dezember 1951 nach langem Leiden im 82. Lebensjahre entschlafen ist, verliert unsere Gesellschaft einen der letzten ihrer Gründer, ihr Ehrenmitglied und ihren ehemaligen Präsidenten. Der äußerliche Lebenslauf des Verewigten ist sehr einfach, nur bemerkenswert durch die Geschwindigkeit, mit der er die Stufen des Staatsdienstes bis in die höchsten Rangklassen emporstieg. Am 29. März 1870 in Tarvis geboren, ist er in Villach aufgewachsen und Zeit seines Lebens mit besonderer Liebe und Treue an seinem engeren Vaterlande Kärnten gehangen. In Wien absolvierte er das Studium der Rechte und schloß es mit allen drei Staatsprüfungen ab. Es vermochte ihn aber schon damals nicht auszufüllen und so besuchte er nebenbei naturwissenschaftliche Vorlesungen an der Universität. Auf diese Weise hat er grundlegende Kenntnisse besonders in Botanik und Mineralogie erworben. Nach der Wiener Universität besuchte er die Bergakademie Leoben, die er als Bergingenieur verließ. Vielleicht hatte zu dieser Hinwendung zum Bergbau der Umstand beigetragen, daß sein Großvater mütterlicherseits, Bergdirektor Bauer, der Leiter des Bergbaues Idria war, und daß er zweifellos dadurch schon in jüngsten Jahren Verbindung zu Bergbauern und Bergleuten bekam. Bereits 1895 trat er in den staatlichen Bergdienst ein, zunächst als „Bergeleve“ in Brüx, ein Jahr später wurde er an das Revierbergamt Falkenau versetzt. Seine ungewöhnliche Vielseitigkeit als Bergingenieur und als Jurist, nicht zuletzt aber sein umfassender Überblick über das Gesamtgebiet der Naturwissenschaft, ließen ihn in seiner Laufbahn rasch aufsteigen. Schon 1900 wurde ihm die Leitung des Revierbergamtes Falkenau übertragen, 1902 wurde er zum Oberbergassessor ernannt. 1904 wurde er zur obersten Bergbehörde nach Wien berufen, in die „Bergsektion“, die damals noch dem Ackerbaumministerium unterstellt war, bald darauf aber vom Ministerium für öffentliche Arbeiten übernommen wurde. 1908 wurde er Bergrat, 1912 Oberbergrat, 1919 übernahm er gerade in der schwierigsten Zeit des Zusammenbruches der Österreichisch-ungarischen Monarchie als Sektionschef die Leitung der obersten Bergbehörde. Die reichsten Kohlenvorkommen waren an die Nachfolgestaaten verloren gegangen. Der verbliebene Rest mußte für den Bedarf der jungen Republik ausgebaut werden, mitten in der ärgsten

Inflation sollte ein Neuaufbau in dem durch den Krieg völlig erschöpften Lande geschaffen werden. Die Bergbehörde war sinnvoll einzuschränken und den geänderten Aufgaben entsprechend umzubauen (u. a. wurden die Berghauptmannschaften aufgelassen), das den neuen Verhältnissen nicht mehr entsprechende Berggesetz war zu reformieren.

In welchem Maße er als erste Autorität in Fragen des Bergrechtes betrachtet wurde, geht u. a. daraus hervor, daß er den Thronfolger, den späteren Kaiser Karl, in die Grundzüge des österreichischen Bergrechtes einzuführen hatte.

1925 trat er in den Ruhestand. Diese Entlastung von manchen Dienstgeschäften gab ihm erst so recht die Möglichkeit, sich mit aller Kraft verschiedenen schwierigen montanistischen Fragen zuzuwenden und seinen verschiedenen wissenschaftlichen Neigungen mehr Zeit zu widmen.

Seine montanistische Tätigkeit in den böhmischen Bergbaugebieten stellte ihn mitten in die denkbar schwierigsten und heiß umstrittenen Probleme der Montangeologie. Unter anderem machte er die Katastrophe von Brüx mit. Dieser Schwimmsandeinbruch sowie viele andere fortwährende gefährliche Rückwirkungen der Bergbaue und Kaolingruben auf die weltberühmten böhmischen Heilbäder waren Sorgenkinder der Bergbehörde und fielen zum Teil in seinen engsten Wirkungsbereich. Eine große Rolle in seinen Arbeiten spielten die Bemühungen um den Schutz der Quellen von Karlsbad. Alle diese Arbeiten brachten ihn in ununterbrochenen Gedankenaustausch mit den höchsten technischen und wissenschaftlichen Autoritäten seiner Zeit. Große Sorgen bereiteten den Unternehmungen wie der Bergbehörde auch die sehr häufigen Grubenbrände, die durch Selbstentzündung der Kohle entstanden. Rotky hat darüber u. a. im Jahre 1907 im Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein in einem Vortrage berichtet. Neben der Routine des Alltagsbetriebes tauchten immer wieder besondere Fragen auf, besonders wegen ihrer Gefahren für den Bergbau und seine Umgebung, besonders durch ihre wirtschaftliche Bedeutung, besonders durch die wissenschaftlichen Probleme, die sich daran knüpften. So z. B. erfolgte im Oktober 1908 bei der Tiefbohrung einer Mährisch-Ostrauer Steinkohlegewerkschaft in Baumgartenberg, Bezirk Bielitz, Schlesien, ein explosiver Gasaustritt, der das Bohrgestänge herauswarf und viele hunderte Meter umherstreute. Dieser Ausbruch, fast reines Methan, war bei 400 Meter Bohrlochtiefe noch in der Kreide erfolgt und es war die Frage, ob es sich hier um eine Entgasung der tief gelegenen karbonen Kohle oder aber um Erdgas aus dem Schlier handle, dessen Vorhandensein zwischen Kreide und Kar-

bon zu vermuten war. Rotky hat in zwei Vorträgen (einem in unserer Gesellschaft, dem anderen im Ingenieur- und Architekten-Verein) das Gas der Kohle zugeschrieben. Ein anonymer, aber offizieller Bericht in der Österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen (56, Seite 576 f., Wien 1908) ist vermutlich von ihm verfaßt.

Die Übersiedlung von Falkenau in die Reichshauptstadt mit ihrem reichen wissenschaftlichen Leben gab Rotky's vielseitigen naturwissenschaftlichen Interessen eine unbegrenzte Entfaltungsmöglichkeit. Er schloß sich besonders enge an den Ordinarius für Geologie der Wiener Universität Viktor Uhlig an, wurde sein Schüler und sein Freund. So gehörte er auch mit Selbstverständlichkeit zu jenem Komitee, das nach langen Vorbereitungen am 7. Dezember 1907 die gründende Versammlung unserer Geologischen Gesellschaft abhielt. Von dieser Zeit an bis zu seinem Tode hat er ununterbrochen dem Vorstande der Geologischen Gesellschaft angehört, war vom 29. Jänner 1926 bis 10. Februar 1928 ihr Präsident, sobald seine Pensionierung Zeit ließ, sich nunmehr seinem Lieblingsvereine ganz zu widmen. Als Leiter der obersten Bergbehörde war er der offizielle Vertreter des Bergwesens in unserer Gesellschaft. Durch den weitreichenden Einfluß seiner Persönlichkeit hat er ihr viele neue Mitglieder und Freunde zugeführt. Er hat auch die Montanindustrie, in der er ja selbst als Verwaltungsrat und später Vizepräsident von einigen der größten Unternehmungen eine bedeutende Rolle spielte, dazu veranlaßt, unserer Gesellschaft mit sehr bedeutenden Unterstützungen auszuhelfen und besonders den Druck unserer Mitteilungen in ihrer hervorragenden Ausstattung zu ermöglichen. Seine Pensionierung 1925 gab ihm die willkommene Möglichkeit, sich nunmehr erst recht seinen vielseitigen Interessen zu widmen. Dabei hat es sich aber nicht um den Zeitvertreib eines Pensionisten, sondern um schwierige verantwortungsvolle Aufgaben gehandelt. Vor allem hatte er nach wie vor wichtige staatliche Interessen zu vertreten, blieb auch Mitglied des bergrechtlichen Senats in der obersten Bergbehörde. Er wurde Mitglied der Gewerkschaft „Radhausberg“ und hat sich jahrelang um die Wiedererweckung des Goldbergbaues in den Hohen Tauern bemüht. Ferner wurde er mit der schwierigen Liquidierung der Statzendorfer Kohlenwerke Ziegler-Schächte A. G. beauftragt. In den Wolfsegg-Trauntaler Kohlenwerken wurde er Vizepräsident und blieb es bis 1938. Ebenso war er Verwaltungsrat und später bis zu seinem Tode Vizepräsident der Veitscher und der Steirischen Magnesit A. G. Er hatte erheblichen Anteil an der Reform des österreichischen Bergrechtes 1935.

Begreiflicherweise spielte er eine besondere Rolle in der Fach-

gruppe Berg- und Hüttenwesen des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines und er wurde schließlich für die Jahre 1929 und 1930 auch Präsident des Gesamtvereines. Bei allen seinen vielseitigen Verpflichtungen fand er immer noch Zeit, sich höchst tätig am Leben verschiedener naturwissenschaftlicher Vereine zu beteiligen, so besonders der Mineralogischen, der Geographischen und der Zoologisch-botanischen Gesellschaft und des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Er war der fleißigste Besucher ihrer Veranstaltungen und hat selbst wiederholt vorgetragen. Seine umfassenden Kenntnisse, seine Vielseitigkeit und die Objektivität, mit der er sich aus den zeitweise sehr heftigen, vom Wissenschaftlichen ins Persönliche ausgreifenden Gegensätzen fernhielt, seine Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft fanden allgemeine Hochschätzung. Gerade diese aber ermöglichte ihm vielfache helfende Vermittlung zugunsten dieser Vereine und ihrer wissenschaftlichen Mitglieder, besonders der jüngsten. Von allen diesen vielen unermüdlichen Arbeiten, von aller selbstlosen Hilfe an dem Weiterbau unseres wissenschaftlichen Lebens sind den Nachfahren kaum einige Andeutungen sichtbar hinterblieben und gerade deshalb müssen sie in Dankbarkeit hier noch einmal in Erinnerung gerufen werden. Seine bescheidene Person stellte sich nie in das Rampenlicht der Öffentlichkeit, es lag ja in den Lebensformen dieser Zeit, daß die wissenschaftlichen Beamten hinter der Anonymität ihres Amtes zurücktraten und daß viele der wichtigsten Veröffentlichungen keine Verfasseramen tragen. Die kärglichen Vortragsberichte in einigen Fachzeitschriften geben auch nicht annähernd eine Vorstellung von der reichen Arbeitsfülle, mit der dieses Leben gesegnet war. Unsere Geologische Gesellschaft hat mit seiner Ernennung zum Ehrenmitglied versucht, einen kleinen Teil dieser Dankesschuld abzutragen. Darüber hinaus müssen wir Mitglieder der Gesellschaft, die wir ihn noch gekannt haben und denen er in unseren jungen Jahren ein väterlicher Freund war, in Liebe und Dankbarkeit seiner gedenken.

A. Kieslinger.